

Sechste Erzählung.

Wie Dietrich den angefangenen Kampf wider die Heiden vollendet, und sich zu verheirathen wünscht.

Sähen wir nur unseren jungen Dietrich und seinen Führer Hildebrand wieder glücklich in Bern! Sie durchzogen Gegenden, in denen damals mehr Heiden als Christen herrschten, und mit den Heiden war der Kampf sehr gefährlich. Es war mit ihnen meistens gar kein Friede zu schließen, denn für jeden der Ihrigen, der durch eines Christen Hand gefallen war, wurde Rache gesucht, nicht bloß am Sieger, sondern auch an dessen Verwandten und allen seinen Nachkommen.

Munter setzten unsere beiden Helden mit ihren freundlichen Begleitern ihren Weg fort; sie kamen in den Wald, wo sie neulich so schwere Kämpfe bestanden hatten, und waren schon nicht mehr weit von dem Ziele ihrer Reise, als plötzlich ein Mann ihnen in den Weg trat, und sie aufforderte, ihm ihre Namen zu nennen. Die Helden stuzten über die Keckheit, und Rentwin rief: „Wer hat uns danach zu fragen?“ „Ich heiße Knaber — entgegnete der Fremde — ich stehe im Auftrage meines Herrn hier, und muß jeden, der hier vorüberziehet, nach seinem Namen fragen. Mein Herr ist Jantbus auf der Burg Ordenk; er ist gefürchtet überall, und Niemand darf es wagen, ihm zu trotzen.“ „Nun, wenn es denn sein muß — entgegnete Helfrich lachend — so habe ich die Ehre, Dir in meiner eigenen Person den König Helfrich vorzustellen, und dieser ist mein Sohn; jene Beiden aber sind unsere Freunde.“ „Ich muß wissen, wie sie heißen,“ versetzte Knaber, der es nicht verstand, mit den Leuten viele Umstände zu machen. „Ich bin Dietrich, Vogt von Bern — sagte unser Held — und dieser ist der Herzog Hildebrand.“ „Ei, das ist ja schön — erwiderte jetzt Knaber — nach Euch eben wurde ich ausgeschiedt. Euch soll ich einladen, denn schon seit Jahren war es meines Herrn höchster Wunsch, den Dietrich von Bern und dessen Begleiter Hildebrand, einmal in seinem Hause zu sehen. Wolltet Ihr uns besuchen,